

Teilabdruck aus:

Walter Gödden

# Traumata

Psychische Krisen  
in Texten von Annette von Droste-Hülshoff  
bis Jan Christoph Zymny

Ein Materialienbuch

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2021

Die vorliegende Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Projekts  
»Outside I Inside I Outside. Literatur und Psychiatrie«  
gefördert von der LWL-Kulturstiftung und vom Land Nordrhein-  
Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



**Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)

Open Access ISBN 978-3-8498-1658-2  
Print ISBN 978-3-8498-1766-4  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

## SUIZIDGEFÄHRDUNG in Burkhard Spinnens Roman *Rückwind* (2019)

Da sagte er, er wolle noch etwas erzählen. Und das tat er auch, er sprach ganz leise vor sich hin, die Waffe an der Schläfe wie einen Finger, der beim Denken helfen soll. In seiner Grundschulklasse, sagte er, in diesem niedrigen Altbau, hätten alle Mädchen in den beiden rechten und alle Jungen in den beiden linken Reihen gegessen.<sup>1</sup>

Wem muss Hartmut Trössner hier »noch etwas erzählen«? Was ist ihm so wichtig, dass er es in diesem dramatischen Moment noch loswerden muss? Eine Bagatelle, nicht mehr, oder doch etwas für ihn existenziell Wichtiges?

Solche Fragen gehören zu den ›Merkwürdigkeiten‹ von Burkhard Spinnens Roman *Rückwind* (2019). Besonders sonderbar: Es meldet sich fortwährend eine imaginäre Stimme zu Wort. Sie ist so etwas wie der Schatten oder auch das Über-Ich Trössners. Er wird an frühere Zeiten erinnert, an Bilder aus seiner Kinder- und Jugendzeit, aber auch an einen bestimmten Tag, der sein Schicksal fast besiegelt hätte und an dem er alles verlor: Ehefrau, Sohn, Haus, Firma – ein persönlicher Tiefschlag und finanzielles Milliardendesaster.

Man könnte aber auch an einen Psychiater denken, der sich in Trössners Welt eingeschleust, eingeschlichen hat. Die metaphysische Instanz beschreibt sich selbst als seinen Coach, der ihn vor Zumutungen schützen will. Etwa als Trössner in einer Geschlossenen Anstalt einsaß oder später in der Reha, als man ihn permanent mit Fragen malträtigte, auf die er ausführlich antworten sollte. Zu diesem Zeitpunkt war er schwer traumatisiert, apathisch und doch unfähig, eine Träne zu vergießen. Man musste sich Sorgen um ihn machen und muss es auch weiterhin. In der Gegenwart des Romans bricht Trössner gerade mit der Bahn zu einer Reise nach Berlin auf. Was er dort vorhat, bleibt dem:der Leser:in lange Zeit verborgen. Im Gepäck führt er eine Pistole mit sich.

Dass die Realität immer mehr die Oberhand gewinnt, liegt auch daran, dass er im Zugabteil mit einer jungen Frau ins Gespräch kommt.

Seine innere Stimme ist zwar auch jetzt noch nicht verstummt, aber Trössner nimmt mehr und mehr selbst das Heft des Handelns in die Hand. Als er mit ihr später ein Restaurant besucht, kann sich der Einflüsterer einen Kommentar nicht verkneifen:

Trössner, als dein Coach muss ich jetzt eingreifen, auch wenn mir das ganze Spiel überhaupt nicht gefällt. Aber du hast es gewollt, und nun hilf bitte der Rebekka, deine Komödie über die Bühne zu kriegen. Roll ihr einen roten Teppich aus. Beziehungsweise dir selbst. Vorausgesetzt, du glaubst immer noch, dass du die Hauptfigur bist. (S. 77)

In der »Geschlossenen« habe er nicht erzählen wollen und nun bekomme er den Mund nicht zu ...

Wie sich herausstellt, kennt die Frau, die sich im Bahnabteil zu ihm gesellte, Trössner. Wer ist diese junge attraktive Dame, die dem ehemaligen Großunternehmer immer wieder andere, falsche Identitäten vorgaukelt, und was will sie von ihm? Das Gespräch, das sich zwischen beiden entwickelt, hat etwas Kammerspielartiges, wobei zwischen den Zeilen – durch das sich gegenseitige »Belauern« – knisternde Spannung aufkommt. Sowohl die junge Dame als auch der akademisch geschulte, ehemalige Erfolgsunternehmer beherrschen die Kunst der Konvention meisterhaft. In Berlin angekommen, beschließt das ungleiche Paar, noch ein wenig Zeit gemeinsam zu verbringen.

Über die Schilderung ihrer Lebensgeschichten kommt man sich näher. Allmählich lüftet Iris/Ismene/Lena (sie firmiert unter drei verschiedenen Namen) das Geheimnis um ihre Person: Sie ist eine Bankangestellte aus der Provinz, die sich vorgenommen hat, den gefährdeten Ex-Karrieristen »zu retten«.

Auch Trössner öffnet ihr bereitwillig sein Herz. Er erzählt, wie er wider Willen in die Firma seines Vaters eingestiegen war, wie er ins Hamsterrad des Erfolgs hineingeriet und das börsennotierte Unternehmen zu einer Weltfirma mit zwei Milliarden Jahresumsatz ausbaute. Möglich wurde all dies durch das »Stromeinspeisungsgesetz«, das der Windindustrie einen märchenhaften Boom bescherte und Trössner zu einem Vorzeige-Chef machte, der sich zugutehalten konnte, nur »saubere« Energie unters Volk zu bringen.

Auch über den tödlichen Unfall seiner Frau Charlotte berichtet er. Sie war eine erfolgreiche Schauspielerin und Star einer Daily-Soap. Über sie kam Trössner mit dem scheinheiligen und zynischen Medien-gewerbe und dessen narzisstischen Protagonisten in Kontakt. Eben jene sucht er nun in Berlin auf, um eine Art Rachefeldzug zu führen, der zeitweilig Züge eines Entführungsdramas annimmt – wobei der:die Leser:in bis zum Schluss des Romans im Unklaren darüber bleibt, was Trössner genau im Schilde führt. Mehr sei nicht verraten, um die Pointe nicht vorwegzunehmen.

Was aber führte letztlich zu jener tragischen Kettenreaktion, die Trössner fast den Verstand gekostet hätte: das Ertrinken seines Sohnes während des Sportunterrichts in einer Schwimmhalle, der Unfalltod seiner Frau, die Vernichtung seines Hauses durch einen Brand und schließlich das Einsteigen der Chinesen in die Windenergie-Branche, die von einem Tag zum anderen den Niedergang seiner Firma besiegelte? Trössner lässt diese Frage nicht los (»Es ist ganz einfach. Ich will wissen, was das soll. Warum ist mir das passiert?« (S. 326)) Er sucht nach einer metaphysischen Antwort – und findet sie nicht. Er wird als »moderner Hiob« bezeichnet<sup>2</sup>, als jene biblische Figur also, die alle Strafen Gottes ertragen musste. Trössner aber ist Atheist und kann mit theologischen Erklärungsversuchen nichts anfangen. Vieles in diesem Buch ist nur lose miteinander verknüpft, Erklärungen bleiben bewusst ausgespart.

*Rückwind* ist ein spannender Roman, der immer wieder mit über-raschenden Wendungen aufwartet und hierdurch einen zunehmenden Sog entfaltet. Spinnen siedelt die Handlung einmal mehr im Alltag an, wobei der:die Leser:in mit den heuchlerischen Machenschaften der gar nicht feinen Industrie-, Medien und Politikwelt konfrontiert wird. Die Akteure handeln wie Marionetten und sind – was sie jedoch nicht entschuldigt – Opfer ihrer Rollen, die sie nicht nur im Geschäftsleben spielen, sondern auch privat. Alle Protagonisten stehen permanent unter Druck, hadern mit dem Leben und mokieren sich über die Zwänge, in denen sie stecken. In dieser Hinsicht spiegelt der Roman eine medial durchdrungene, neurotische Lebenswelt wieder, in der Misstrauen zum obersten Gebot geworden ist und jede Geste, jedes Mienenspiel genau taxiert wird. Es grassiert die Angst, Opfer einer sensationsgierigen Meute

zu werden, die jeden Fehltritt erbarmungslos abstrafte und zum Gegenstand einer Kampagne macht.

Am Schluss kommt alles zusammen, Medien- und Politclash, persönlicher Showdown und Lovestory – opulent inszeniert wie im cineastischen Breitbild. Großes Kino, wie es unsere Gegenwart sehen will. Fragen bleiben – aber es gibt keine eindimensionalen Antworten mehr. Wird Trössner – verbleibt man in der Logik des Romans – der Neuanfang gelingen? Hatte die Psychotherapie Erfolg? Auch hier bleibt die Antwort der Fantasie des:der Lesers:Leserin überlassen.

Burkhard Spinnen hat, weil er Unvermutetes im Alltag unspektakulär erzählt, 1992 den Aspekte-Literaturpreis erhalten. Peinliche und pikante Katastrophen brechen in die Spießermwelt hinein, die Normalität gerät für Momente aus dem Takt, und danach ist nichts mehr so, wie es früher einmal war. Wann immer Spinnens Protagonisten – Durchschnittsmenschen, mit Vorliebe Bankangestellte, Sachbearbeiter, häufig auch Akademiker – in Grenzsituationen hineinmanövriert werden, scheitern sie, schlittern sie in kleine Apokalypsen hinein. Es genügt oft eine minimale Drehung, eine kleine Störung im festen Koordinatensystem, um das Gerüst aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dazu die ZEIT:

Der Leser schnappt nach Luft. Dergleichen banale und harmlose Geschichten hat er seinen Lebtag noch nicht gelesen. Doch buchstäblich im letzten Moment ... bahnt sich etwas Seltsames, Außerordentliches, Wunderbares und sehr Befremdliches an.<sup>3</sup>

Manchmal liegt die Pointe aber auch darin, dass die erwartete oder befürchtete schlimmstmögliche Wendung ausbleibt. Fast immer aber ist man nach der Lektüre verblüfft, rumoren die Geschichten im Kopf weiter. Das alles sind wohlkalkulierte Planspiele – und Beispiele missglückter Selbstverwirklichung. Und natürlich werden bei alledem auch die gesellschaftlichen Zwänge deutlich, in denen die Personen stecken, und ihre Unfähigkeit, aus festgefahrenen Gleisen auszubrechen. Dann nämlich reagieren sie seltsam – als hätte sie ein Hauch Schizophrenie angeweht, als kämen die düsteren Seiten des Ichs ans Licht. Mit Logik erklärbar sind ihre Reaktionen kaum.

*Rückwind* reiht sich nahtlos in dieses Panorama ein. Der Roman zeigt einen Alltag, der so fragil ist, dass in jedem Moment ein Zusammenbruch möglich scheint. Mehr noch als in früheren Büchern Spinnens hat man es mit ›Psycho-Wracks‹ zu tun. Das Geschehen steht permanent auf des Messers Schneide. In einem Interview antwortete Spinnen auf die Frage, ob nicht der Alltag spannender als jede Fiktion sei: »Nein, der Alltag ist ein fahriges Genie. Es fallen ihm alle fünf Minuten die tollsten Geschichten ein, großartige Konstellationen, aber er bringt nichts anständig zu Ende.«<sup>4</sup>

Auf seiner Webseite begann der Autor 2020 damit, *Corona-Briefe* zu veröffentlichen. Sie handeln unter anderem von den Verlierern und Gewinnern der Pandemie. Unter ihnen wird auch Rebekkas Lebensgeschichte rekapituliert, die in einer Psychiatrie einsitzt. Hier ein Auszug aus *Corona-Brief Nr. 21*:

*Pandemiegewinner 3: Rebekka (Webdesignerin, alleinerziehende Mutter)*

Hi. Rebekka. Ich bin 32, ich arbeite halbtags in einer Agentur als Webdesignerin, ich hab einen Sohn, den Lukas, der ist 4, ich bin alleinerziehend, und jetzt bin ich in der Klappse.

Ja, ich weiß, das heißt anders. Klappse ist nicht wertschätzend, sondern total abwertend. Vor allem für die Leute, die in der Klappse drin sind. Aber ich sitze jetzt selbst in der Klappse, und wer drin sitzt, der kann die nennen, wie er will.

Damit wir uns richtig verstehen: Ich bin freiwillig hier. Die haben mich nicht abgeholt, weil ich Sachen aus dem Fenster geschmissen habe oder weil ich gedroht habe, Lukas was anzutun. Nein, das nun wirklich nicht. Ich hab mich selbst eingewiesen. Das ist kein Problem, man muss nur wissen, wie man's macht. Und wie man's macht, das steht natürlich im Netz. Es geht so: Man meldet sich an der Rezeption der Klappse, am besten mitten in der Nacht, und dann sagt man: »Wenn jetzt nicht einer kommt und auf mich aufpasst oder mir irgendwas gibt, dann tu ich mir was an.« Man muss gar nicht in die Details gehen. Die Regel ist nämlich die: In der Klappse dürfen Sie niemanden wegschicken, der von sich sagt, er wäre selbstmordgefährdet. Was ja auch vollkommen richtig ist. Finde ich jedenfalls.

Ja, ich weiß. Sie haben jetzt einen Verdacht. (lacht) Sie denken: Die ist gar nicht selbstmordgefährdet, die behauptet das nur. Das denken Sie, weil

ich jetzt so locker davon erzähle. Sie denken das, weil sie glauben, Selbstmordgefährdete würde man auf den ersten Blick erkennen. Die haben ganz wirre Haare und einen ganz irren Blick, und sie fuchteln die ganze Zeit mit den Händen, und sie reden nur vollkommen unzusammenhängendes Zeug. Wenn sie nicht schon auf dem Boden liegen und um sich schlagen. Oder sie sitzen stumpf in der Ecke, gucken gegen die Wand und kriegen vor lauter Depressionen den Mund nicht auf.

Ja, das ist eine sehr verbreitete Ansicht. Selbstmordgefährdung kann man einfacher erkennen als Masern. Klar. Schließlich haben sich alle darauf geeinigt, dass Leute, die Selbstmord begehen oder es wenigstens versuchen, ausnahmslos ballaballa sind. Und ballaballa ist noch offensichtlicher als rote Flecken im Gesicht. Selbstmord zu begehen oder nur dran zu denken, das ist eine Krankheit, basta, da muss man in Therapie, da kriegt man Medis und Puzzles und warme Milch, und dann geht es hoffentlich wieder weg. So wie Masern eben. Jedenfalls hoffentlich. Darauf haben sich alle geeinigt, die Angehörigen, die Ärzte, die Therapeuten, die Krankenkassen und natürlich die Klapps, die allesamt davon profitieren.

Aber jetzt passen Sie mal auf: Früher war das anders. Ich hab mich informiert. Wikipedia und so. Früher gab es den kranken Selbstmord und den Bilanzselbstmord. Und der Bilanzselbstmord wurde gesellschaftlich anerkannt, da hieß es nicht gleich, der Betreffende ist ballaballa. Sie wissen nicht, was das ist, Bilanzselbstmord? Ich erkläre es Ihnen. Bilanzselbstmord, das ist, oder besser: war, wenn Leute sich ganz in Ruhe hingewetzt und drüber nachgedacht hatten, ob es mit ihnen überhaupt weitergehen konnte. Und sollte. Sie hatten irgendwas verbrochen, und alle Welt zeigte mit Fingern auf sie, was sie nicht ertragen konnten und was keiner hätte ertragen können. Oder sie hatten ihr ganzes Geld verloren, was ja nun auch schwer zu ertragen ist. Wie auch immer. Diese Leute machten dann einen Strich unter ihr Leben, zählten alles zusammen, und wenn die Summe zu deutlich unter Null lag, dann schossen Sie sich eine Kugel in den Kopf oder gingen ins Wasser. Das war der Bilanzselbstmord, und dazu hieß es damals: »Traurig, traurig, aber auch sehr verständlich.« Und keiner kam auf die Idee, zu sagen: »Ach, die armen kranken Menschen. Wären sie nur rechtzeitig zum Arzt gegangen.«

Aber der Bilanzselbstmord ist abgeschafft. Der gilt nicht mehr. Zum Glück, jedenfalls für mich. Denn seitdem der nicht mehr gilt, muss man



sich um jeden kümmern, der sagt, er würde sich was antun, egal warum. Weil derjenige nämlich krank ist, egal wie tief er objektiv in der Scheiße steckt. Krank, basta, ein Fall fürs Gesundheitssystem.

Was ich Ihnen jetzt sage, das dürfen Sie nicht weitersagen: Aber wenn ich mir vorgestern was angetan hätte, dann wäre das ein lupenreiner altmodischer Bilanzselbstmord gewesen. Strich unter das Leben, alles zusammengezählt, Ergebnis: fett im Minus. Und dann die Konsequenzen gezogen. Überdosis, Strick, Eisenbahnschienen. Gibt ja viele Möglichkeiten, wenn man es wirklich will.

Sie glauben mir nicht? Möchten Sie mal Einblick in meine Bilanz nehmen? Oder soll ich mal referieren? Mache ich gerne. Mit dem größten Vergnügen. Mein Leben krieg ich zwar nicht mehr auf die Reihe, aber die Bilanz, die kann ich Ihnen mit bestem Gewissen präsentieren. Ich weiß, das klingt verrückt. Ist es aber nicht. Kein Stück. Meine Bilanz ist miserabel, aber sauber geführt.

Also, erstmal: Ich bin alleinerziehend. Das ist Stress. Das ist Stress ohne Ende. 1440 Minuten hat der Tag, und jede dieser scheidet 1440 Minuten muss exakt geplant werden. Weil es nämlich keinen gibt, der wartet, wenn man zu spät kommt, oder der sagt: »Lass nur, ich mach schon«, wenn man irgendwas verpeilt hat, und erst recht keinen, der sagt: »Du siehst aber müde aus. Leg dich hin, ich mach das für dich.« Gibt's alles nicht.

Alleinerziehend mit so einem Kleinen, das ist wie im Zirkus, wo Leute über ein Seil gehen ...

## Anmerkungen

- 1 Burkhard Spinnen: *Rückwind*. Frankfurt a.M. 2019, S. 17.
- 2 Allgemeine Information über den Titel auf der Buchrückseite.
- 3 Hajo Steinen: *Dicker Mann, was nun? Burkhard Spinnens Debüt als Geschichtenerzähler*, in: *Die Zeit* vom 26.04.1991. Online unter: [https://www.zeit.de/1991/18/dicker-mann-was-nun?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F](https://www.zeit.de/1991/18/dicker-mann-was-nun?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F) (zuletzt abgerufen am 29.10.2020).
- 4 Walter Gödden, Thomas Strauch (Hg.): *Ich schreibe, weil ... 36 westfälische Autorinnen und Autoren im Interview*. Bielefeld 2011, S. 174.

# Inhalt

Vorab	9
WELTSCHMERZ in Anton Mathias Sprickmanns Autobiografie <i>Meine Geschichte</i> (1787ff.)	11
TODESÄNGSTE in Annette von Droste-Hülshoffs Werken und Briefen	22
INNERE ZERRISSENHEIT – Christian Dietrich Grabbes Briefe	39
SCHIZOPHRENE GEWALT in Peter Hilles Erzählung <i>Ich war der Mörder</i> (1888)	56
TÖDLICHER WAHNSINN in Gustav Sacks Romanfragment <i>Paralyse</i> (1913/14)	69
PSYCHIATRIEREFahrungen in Lebenszeugnissen Jakob van Hoddis’ und Gustav Sacks (1912/1916)	84
PERSÖNLICHKEITSSPALTUNG in Adolf von Hatzfelds Erzählung <i>Franziskus</i> (1919)	92
DROGENABHÄNGIGKEIT in Paul Schallücks Roman <i>Die unsichtbare Pforte</i> (1954)	103
TRAUMATA in Peter Paul Althaus’ Gedichtband <i>Wir sanften Irren</i> (1956)	114
DESTRUKTIVER NARZISSMUS in Heinrich Schirmbecks Roman <i>Ärgert dich dein rechtes Auge. Aus den Bekenntnissen des Thomas Grey</i> (1957)	127

MORDFANTASIEN in Thomas Valentins Roman <i>Hölle für Kinder</i> (1961)	146
UNBEWÄLTIGTE SCHULDKOMPLEXE in Jenny Alonis Roman <i>Der Wartesaal</i> (1969)	156
GEFÜHLSCHAOS in Karin Strucks Roman <i>Klassenliebe</i> (1973)	164
UNBEWÄLTIGTE VERGANGENHEITSERFAHRUNG in Rainer Horbelts Roman <i>Die Zwangsjacke</i> (1973)	174
ENTFREMUNG in Sozialreportagen von Max von der Grün	182
RADIKALE SELBSTENTBLÖSSUNG in Ernst Müllers <i>Mancha</i> -Romanen (1982-1996)	190
HALLUZINATIVE WELTFLUCHT in Werner Zilligs Roman <i>Die Parzelle</i> (1984)	200
REALITÄTSVERLUST in Wolfgang Welts Romanen <i>Peggy Sue</i> (1986), <i>Doris hilft</i> (2009) und <i>Fischsuppe</i> (2014)	205
HILFLOSIGKEITSGEBÄRDEN in Walter Liggesmeyers Gedichtband <i>Schwarze Zeit</i> (1989)	218
IDENTITÄTSVERWIRRUNG in Erwin Grosches Theaterszenen und seiner Krimi-Groteske <i>Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch</i> (1993)	227
GEWALTFANTASIEN in Ludwig Homanns Erzählungen und Romanen	242
KREBSERFAHRUNG (1) in Hans Dieter Schwarzes Roman <i>Rote Vogelschwärme</i> (1994)	251
ÜBERSPRUNGSHANDLUNGEN in Jörg Uwe Sauers Roman <i>Uniklinik</i> (1999)	256

IDENTITÄTSVERLUST in Martin Jürgens' Inszenierung von Robert Walsers Roman <i>Jakob von Gunten</i> (2000-2002)	266
KRANKHAFT OBESSIONEN in Judith Kuckarts Romanen <i>Kaiserstraße</i> (2006) und <i>Der Bibliothekar</i> (1998)	280
KREBSERFAHRUNG (2) in Michael Klaus' Romanen <i>Totenvogel Liebeslied</i> (2006) und <i>Tage auf dem Balkon</i> (2009)	288
SELBSTENTFREMUNG in Hans-Ulrich Treichels Romanen <i>Anatolin</i> (2008) und <i>Der Verlorene</i> (1998)	298
MUTTERVERLUST: Peter Wawerzineks Roman <i>Rabenliebe</i> (2010)	305
MINDERWERTIGKEITSGEFÜHLE in Andreas Mands Roman <i>Der zweite Garten</i> (2015)	321
DEPRESSIONEN in Tobi Katzes Roman <i>Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet</i> (2015)	331
NAHTODERFAHRUNG in Nina Georges Roman <i>Das Traumbuch</i> (2016)	345
TODESSEHNSUCHT in Tim Krohns gleichnamiger Erzählung (2017)	356
NO-RESTRAINT – Andreas Kollenders Roman <i>Von allen guten Geistern</i> (2017) über Ludwig Meyer, einen Pionier der Psychiatriebewegung	363
LEBENSÜBERDRUSS in Christoph Höhtkers Roman <i>Das Jahr der Frauen</i> (2017)	379
POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNGEN in den Romanen Klaus Märkerts (2009-2019)	384

GRÖSSENWAHN in Jan Philipp Zymnys Roman <i>Grüß mir die Sonne</i> (2017)	395
AMNESIE in Christian Y. Schmidts Roman <i>Der letzte Huelsenbeck</i> (2018)	403
BINDUNGSLOSIGKEIT in Susan Krellers Jugendroman <i>Elektrische Fische</i> (2019)	413
SUIZIDGEFÄHRDUNG in Burkhard Spinnens Roman <i>Rückwind</i> (2019)	418
PHOBIEN in Helge Timmerbergs Reiseroman <i>Das Mantra gegen die Angst</i> (2019)	425
ADHS-SYMPТОМАТИК in Thorsten Nagelschmidts Roman <i>Arbeit</i> (2020)	431
VERLUSTERFAHRUNGEN in Michael Roes' Essayband <i>Melancholie des Reisens</i> (2020)	434
GESPALTENE WAHRNEHMUNG in Timon Karl Kaleytas Roman <i>Die Geschichte eines einfachen Mannes</i> (2021)	447
Dank	461